

Papst Franziskus

Das Vermächtnis Benedikts XVI. und die Zukunft der Kirche

Stefan Federbusch ofm

Für eine Bewertung eines Buches sind der Zeitpunkt und der Kontext seiner Lektüre nicht ganz unwesentlich. Für diese Rezension erfolgte sie anlässlich des 5. Jahrestages der Wahl von Kardinal Jorge Mario Bergoglio zum Papst am 13. März 2013. Das Vorwort schrieb der Autor Michael Hesemann exakt zwei Monate später, am 13. Mai 2013. Das Werk stellt die Frage „Wohin wird Franziskus die Kirche führen?“ und erhebt den Anspruch, durch sorgsame Recherche besser als die bis dahin erschienenen gut ein Dutzend Biografien über den neuen Papst zu sein. Insofern lässt sich mit dem Abstand von fünf Jahren ein Fazit ziehen, ob das Buch diesem Anspruch seines Autors gerecht wird.

Doch zunächst zum mittleren Teil des Werkes, das in gewisser Weise den Kern bildet. Er bildet sich im Untertitel des Buches ab. Es geht um eine Würdigung von Papst Benedikt XVI. und seinem Vermächtnis. Der Autor macht keinen Hehl daraus, dass er ein großer Sympathisant des deutschen Papstes ist. Er berichtet von der letzten Audienz „meines“ Papstes (206) und spricht seinen Dank aus an Papst em. Benedikt XVI., der „zum Papst meines Herzens geworden“ ist (283). Michael Hesemann setzt ein mit dem Requiem für den verstorbenen Papst Johannes Paul II., durch dessen Feier Kardinal Josef Ratzinger papabile erschien. Das Kapitel „Der unverstandene Papst“ zeichnet die schwierigen Stationen nach, in denen Benedikt XVI. einer deutlichen Kritik ausgesetzt war: der Weltjugendtag 2005, die „Regensburger Rede“ 2006, die Wiederzulassung der Feier der Alten Tridentinischen Messe 2007, der Umgang mit dem Missbrauchsskandal ab 2009, die „Williamson-Affäre“ (Stichwort: Holocaust-Leugnung), die erste Afrikareise 2009 nach Kamerun und Angola mit der Beurteilung von Kondomen im Kampf gegen Aids, die Deutschlandreise 2011 mit seiner Rede im Freiburger Konzerthaus (Stichwort: Entweltlichung der Kirche) und nicht zuletzt der Vatileaks-Skandal 2012. Der Autor kommt zu dem Schluss: „Benedikt XVI. wollte eine Kirche der Schönheit, der Wahrheit und der Liebe. Da ist es die große Tragik seines Pontifikats, vielleicht der entscheidende Auslöser seiner Resignation, dass er überschüttet wurde mit Häme und Scheußlichkeit“ (144).

Das Ziel Benedikts XVI. sieht der Autor in einem Zitat aus dem Brief an die Bischöfe in aller Welt vom März 2009 treffend beschrieben, in dem der Papst seine Beweggründe für die Aufhebung der Exkommunikation der Piusbrüder schildert. Darin heißt es, dass das größte Problem der Zeit sei, „dass Gott aus dem Horizont der Menschen verschwindet und das mit dem Erlöschen des von Gott kommenden Lichts Orientierungslosigkeit in die Menschheit hereinbricht, deren zer-

störerische Wirkungen wir immer mehr zu sehen bekommen... Die Menschen zu Gott, dem in der Bibel sprechenden Gott zu führen, ist die oberste und grundlegende Priorität der Kirche und des Petrusnachfolgers in dieser Zeit“ (125). Der Autor kommt betreffs der Person zu der Einschätzung: „Dieser Papst gab alles, aber er verlangte auch viel. Er war ein Perfektionist des Glaubens. Alles Laue, alles Angepasste, alles Zurechtgestutzte war ihm zuwider; auch wenn er das mit seiner milden Höflichkeit nie zugegeben hätte. Es war ein Papsttum auf höchstem Niveau, vielleicht ein letztes Aufleuchten des christlichen Europas und all der Weisheit, Schönheit und Fülle, die es der Welt zu geben hatte. Eine Supernova wie einst der Stern von Bethlehem“ (142). Bei aller überschäumenden Begeisterung und Wertschätzung hätte es dem Werk gut getan, auch die kritischen Punkte des Pontifikats ehrlich zu benennen, um nicht nur im Verteidigungsmodus zu agieren.

Eine interessante Einordnung ergeht am Ende des Buches. Die drei letzten Päpste werden in die Trias des hl. Paulus von „Glaube, Hoffnung und Liebe“ eingeordnet. Auf den paulinischen Missionseifer von Papst Johannes Paul II. folgte die benediktinische Gelehrsamkeit von Papst Benedikt XVI., die nun wiederum abgelöst bzw. weiter geführt werde von der franziskanischen Schlichtheit von Papst Franziskus. „Auf den Papst der Bilder, Johannes Paul II., folgte der Papst der Worte, Benedikt XVI. Papst Franziskus aber ist der Papst der Gesten. Zu dem einen strömen die Menschen, um ihn zu sehen, zu dem anderen, um ihn zu hören. Zu Franziskus werden sie kommen, um sich berühren zu lassen. Und das ist gut so“ (282). Eine durchaus treffende Einordnung auch nach fünf Jahren Papst Franziskus.

Nun aber zurück zum Ausgangspunkt und zum Anspruch des Werks. Das Thema Josef Ratzingers bzw. Papst Benedikts, ob das II. Vatikanische Konzil einen Bruch darstellt oder wie von ihm präferiert ein Kontinuum, lässt sich auch auf das Zusammenspiel zwischen Benedikt XVI. und Franziskus übertragen. Erfolgt mit dem neuen Papst eine „Revolution“ oder setzt er das Werk seiner Vorgänger fort?

Der Autor hat dazu Gespräche mit wichtigen Weggefährten von Papst Franziskus geführt, mit:

- Maria Elena Bergoglio, der Schwester von Papst Franziskus
- Rabbi Abraham Skorka, dem besten Freund von Papst Franziskus
- Pater Guillermo Marcó, dem engsten Vertrauten Kardinal Bergoglios
- Pater Prof. Peter Gumpel S.J., Freund Bergoglios und Jesuiten-Insider
- René Brühlhart, Direktor der Finanzaufsicht AIF des Vatikans

Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass seine „Revolution“ nicht in die Richtung gehen wird, die die „ewiggleichen, von den Medien hofierten ‚Reformern‘ gefordert wird“ ..., etwa von der Initiative mit dem irreführenden Namen ‚Wir sind Kirche‘...“ Mit Franziskus werde es weder die Weihe von Frauen geben, noch die Aufhebung des Zölibats. Er vertrete in der Sexualethik die traditionelle Lehrmeinung der Kirche. „Lediglich die Wiederverheirateten Geschiedenen können in Einzelfällen mit Barmherzigkeit rechnen“ (271). Dies scheint sich mit den Maßgaben der Enzyklika „Amoris laetitia“ zu bewahrheiten. „Womit dies abgehakt wäre und wir auf die wichtigen Themen zu sprechen kommen können, statt unsere Zeit mit den Sonderwünschen deutscher Befindlichkeit, den Luxusproblemen des Westens, zu vergeuden“ (271). Die katholische Soziallehre werde eine größere Rolle spielen angesichts der Realität, die der Papst in seiner

Heimat Argentinien und in ganz Südamerika erfahren hat. Ein weiterer Punkt sei die Ökumene mit den Ostkirchen, ein anderer die Reform der Kurie.

Abschließend geht der Autor auf den Traum des Papstes von einer „armen Kirche der Armen“ ein. Er zitiert Papst Franziskus beim Pfingsttreffen der Geistlichen Gemeinschaften am 19. Mai 2013, dass Armut keine soziologische oder philosophische oder kulturelle Kategorie sei, sondern eine theologische... Und das ist unsere Armut: die Armut des Leibes Christi, die Armut, die uns der Sohn Gottes mit seiner Menschwerdung gebracht hat...“ (279).

Auf's Ganze gesehen, zeigt sich, dass Franziskus als Papst das lebt, was ihm bereits als Bischof von Buenos Aires wichtig war. Das belegen die Zeugnisse der Weggefährten. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger ist er ein Praktiker des Glaubens, der der Pastoral Vorrang einräumt vor dem Dogma. Wer ihn verstehen will, findet in seiner Heimat Argentinien die Antwort und die Umstände, die ihn geprägt haben. In den bisherigen fünf Pontifikatsjahren von Papst Franziskus bestätigt sich, was Michael Hesemann gründlich am Beginn seiner Amtszeit recherchiert hat.

Der Autor

Dr. h.c. Michael Hesemann (* 22. März 1964 in Düsseldorf) ist deutscher Historiker, Autor, Dokumentarfilmer und Fachjournalist für zeit- und kirchengeschichtliche Themen. Er studierte Geschichte, Kulturanthropologie, Literaturwissenschaften und Journalistik an der Universität Göttingen und lebt heute in Düsseldorf und Rom. Seine 43 Bücher erschienen in 18 Sprachen in einer Weltauflage von fast 2 Millionen Exemplaren. Er recherchierte u.a. im vatikanischen Geheimarchiv, zu dem er 2008 die Zugangserlaubnis erhielt. Zudem ist er als Journalist beim Heiligen Stuhl akkreditiert.



Bibliografie

Michael Hesemann
Papst Franziskus
Das Vermächtnis Benedikt XVI.
und die Zukunft der Kirche
288. S.
F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung,
München 2013
ISBN 978-3-7766-2724-4